

Dr. Hans Abt 1869-1939

Autor(en): Rudolf Niederhauser

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1940

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/34210e24-a2c1-4467-b74a-06b60d9b152d>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Dr. Hans Abt

1869—1939.

Von Rudolf Niederhauser

Wer in hoher, verantwortungsvoller Stelle der Stadt und dem Kanton Basel treu gedient hat und erst recht, wer diesen Dienst aus der Liebe zu Land und Volk heraus geleistet hat, dessen soll im Basler Jahrbuch gedacht werden, damit sein Vorbild spätern Geschlechtern erhalten bleibe. Ein solcher Mann war Dr. Hans Abt-Lumpert, der uns am 7. März 1939 entrissen worden ist.

Er war geboren am 7. Juli 1869 in Basel als Sohn der Ehegatten Abt-Crussaie; väterlicherseits stammte die Familie aus Arlesheim; die Mutter war Elsässerin; beides sollte nicht ohne Einfluß auf die Zukunft des Sohnes bleiben.

Als der Knabe höhere Schulen besuchen sollte, herrschte an den baslerischen Schulen keine den Katholiken freundliche Stimmung — man denke an den Kampf um die katholische Schule im Hattstätterhof, die Abt besucht hat, und an deren Aufhebung 1883. So zog Hans Abt, wie mancher andere junge Basler Katholik, hinaus an von katholischen Geistlichen, zum Teil von Ordensleuten, geleitete Gymnasien, an das Kollegium in Schwyz und an die Stella Matutina der Jesuiten in Feldkirch. An beiden Orten erwachsen daraus dauernde Verbindungen mit Mitschülern und mit Land und Leuten. Von Feldkirch ging es einen Schritt weiter in die Hauptstadt Tirols, auf die Universität Innsbruck, wo Abt den Unterricht des großen Historikers Pastor, des berühmten Verfassers der Geschichte der Päpste, genoß. Der Geschichte, dem Erforschen, Erklären, Schildern, wie Neues aus Altem erwächst, und wie aus der Vergangenheit sich Gegenwart und Zukunft aufbauen und begriffen werden, blieb Abt zugetan, er dachte und lebte



aus der Tradition heraus; doch er mußte einen Beruf wählen, der größere materielle Aussichten bot als die Geschichtswissenschaft; er wandte sich der Jurisprudenz zu, eine Wahl, die er nie zu bereuen hatte, und die unserer Rechtspflege zum Nutzen gereichte.

Er studierte in Straßburg, der Heimat der Mutter, zog auf die junge katholische Universität Freiburg im Uechtland und holte sich in der Vaterstadt Basel den Doktorhut. Die alte Heimat Arlesheim, wo sein Freund, Dr. Oser, der spätere Bundesrichter, Gerichtsschreiber war, bot ihm das erste Feld praktischer Betätigung. Er wurde Nachfolger Osers, als dieser als Professor nach Freiburg berufen wurde, und dann Bezirksgerichtspräsident. Nach Arlesheim holte er sich aus Schwyz seine erste Gattin; in Arlesheim baute er sich ein Haus und wurde so sehr Arlesheimer, daß seine Mitbürger ihm das Gemeindepräsidium übertrugen.

In der nahen Stadt Basel verlor man aber Dr. Abt nicht aus den Augen; seine richterliche Tätigkeit brachte ihn mit ihr in enge Fühlung; seine Fähigkeiten und seine Eignung wurden bekannt und anerkannt. Ihretwegen wurde er 1907 zur großen Freude der noch kleinen Schar der hiesigen Katholiken zum Zivilgerichtspräsidenten von Baselstadt gewählt. Schwer wurde der Abschied vom Birseck, vom trauten Heim, aus dem allerdings vorher noch der Tod die Gattin holte. 1910 verheiratete sich Dr. Abt mit Fräulein Marcelle Lumpert aus Basel. 1924 rückte er zum Appellationsgerichtspräsidenten auf, 1934 trat er vom Richteramt wegen der Abnahme des Gehörs zurück. Einige Jahre hat er dem Erziehungsrat, lange Zeit dem Vormundschaftratsrat angehört.

Das der einfache, äußere Rahmen, den Dr. Abt mit einem reichen Leben ausfüllte. Für die Oeffentlichkeit war er zuerst der Richter, und für ihn war das Richteramt ein heiliger Beruf. Wohl trat er in den ersten Jahren seines Arlesheimer Aufenthaltes hie und da als Anwalt vor andern Gerichten auf, wohl wies er dem Anwalt das große und

ideale Amt zu, alles, was für den Standpunkt einer der Parteien spricht, zu sammeln, zu sichten, rechtlich zu durchleuchten und es wie ein harmonisches Kunststück vor den Richter zu stellen; für sich selbst zog er es vor, über den Parteien zu bleiben und zu entscheiden, wie weit sie im Recht oder Unrecht seien. Gewiß, er wußte um die Unzufriedenheit der abgewiesenen Partei; er war sich bewußt der Unzulänglichkeit der menschlichen Justiz, die nicht ins Innere sieht, und deren Hilfsmittel oft unzuverlässig sind; aber doch, so sagte er sich, muß das Werk des Richters getan werden, soll nicht der Schwache dem Starken, der Gutmütige dem Schlaunen, der Einfältige dem Listigen, der Friedfertige dem Gewalttätigen rest- und bedingungslos ausgeliefert werden. «Das Werk darf aber auch getan werden, weil es dem Richter hohe innere Genugtuung und Befriedigung bereitet, weil es ihm Lebenserfahrungen und Lebensansichten verschafft, ihm Menschliches in Menge vor Augen stellt und ihn nicht selten zum Zeugen des Kampfes zwischen Gut und Böse macht, blutwarm, tragisch und in unmittelbarer Lebensnähe.» So hat sich Abt selbst über den Richterberuf in seinen «Erinnerungen eines alten Richters» ausgesprochen.

Man ersieht daraus, daß er nicht zu denjenigen Juristen gehörte, deren höchster Genuß rechtliche Erörterungen, scharfe logische Unterscheidungen und Ableitungen sind, obschon er die Bedeutung dieser Seite der Rechtspflege anerkannte, sich recht gut in ihr auskannte und mit Vergnügen Anwälten zuhörte, die es auf diesem Gebiet zur Virtuosität gebracht hatten. Doch mehr lag ihm an der Feststellung des Tatbestandes und am Eingehen auf all das Menschliche, was damit zusammenhängt. Er verlangte deshalb vom Richter die Gabe der Einfühlung in die konkreten Verhältnisse, die Einsicht in die Zusammenhänge und Hintergründe.

Dieser Anforderung hat Dr. Abt in hohem Maße entsprochen, weil er auch die weitere richterliche Gabe der Geduld besaß, den verworrensten und ungehobeltsten Ge-

dankengängen und -sprüngen zu lauschen und sich zu bemühen, in dem Gewühl und Gestrüpp den goldenen Faden nicht zu verlieren.

Gehen wir der tiefsten Wurzel dieser richterlichen Eigenschaften Dr. Abts nach, so stoßen wir auf die wohlwollende Liebe, mit der er jedem Menschen begegnete, selbst demjenigen, dem er unrecht geben mußte.

Bei dieser Einstellung gelang es Dr. Abt, die Last der vielen kleinen, von den Parteien meistens selbst ausgefochtenen Händel, welche die tägliche Kost des Bezirksgerichtes in Arlesheim bildeten, ohne Mißmut zu bewältigen. Wegen dieser Einstellung zog er in Basel die Wirksamkeit an der untern, den Parteien näheren Instanz, der lebensfernern des Appellationsgerichtes vor; aus ihr heraus sah er in der Basler Eheaudienz, welche der Landschaft unbekannt ist, eine überaus nützliche und vorbeugende Einrichtung, und ihr verdankte er, daß er nicht selten die Streitenden zu einem friedlichen Vergleich brachte oder gar die eine Partei vom Recht der andern und vom eigenen Unrecht zu überzeugen vermochte. Seinem Bestreben, den kleinen Leuten, denjenigen, welchen das Schicksal oder auch eigene Schuld arg zusetzt, zu helfen, entsprach auch die langjährige Tätigkeit im Vormundschaftsrate, wo der Erfolg des Eingriffs der starken Hand des Staates so sehr davon abhängt, daß er nicht des Wohlwollens bar empfunden wird. Dagegen trat Dr. Abt schon nach wenigen Jahren aus dem Erziehungsrat zurück, in welchen er als Vertreter der katholischen Bevölkerung gewählt worden war. So hoch er die Schule als ein Mittel zur Erziehung einschätzte und so sehr er von der Notwendigkeit durchdrungen war, christlichen Grundsätzen in der Schule Geltung zu verschaffen, so kam ihm doch die Arbeit unseres Erziehungsrates einesteils etwas zu sehr nur verwaltend und reglementierend, andernteils vielleicht auch zu politisierend vor.

Nicht daß Dr. Abt die Politik verabscheut hätte. Er war Demokrat nicht nur mit dem Verstand, sondern auch

mit dem Herzen. Seiner Freude am warmen Leben des Volkes entsprach es, dieses Volk sich sein Schicksal selbst bestimmen zu lassen, sogar auf die Gefahr hin, daß es daneben greife. In der direkten Teilnahme des Bürgers an den von ihm übersehbaren kleinen Lebensbezirken der Gemeinde und des Kantons erblickte er die Schulung für das Verständnis der Angelegenheiten des ganzen Landes. Von Arlesheim her, wo er ja Gemeindepräsident gewesen war, wußte er gar wohl, daß die Politik, und vielleicht gerade auch die Politik kleiner Kreise, nicht nur gerade Wege geht. Er kam darüber hinweg, wie er als Richter sich mit den Ränken der Parteien und Advokaten abfand, und blieb ein Freund einer weitgehenden Selbstverwaltung der Gemeinden nach Baselbieter Muster. Als Pflicht erachtete er es, daß jeder nach seiner Fähigkeit und Einsicht sich am öffentlichen Leben beteilige. Für sich selbst hatte er eine feste politische Ueberzeugung gegründet auf seinen katholischen Glauben, auf seinen Gerechtigkeitsinn und sein Wohlwollen für die Schwachen und auf sein Verständnis für das Wachsen der Zukunft aus der Vergangenheit. Er machte kein Hehl aus seinen politischen Anschauungen, vertrat sie kräftig, doch ohne den Gegner zu verletzen. *Eine* Grenze zog er seiner politischen Tätigkeit: sie durfte sein Richteramt nicht beeinträchtigen. Vom alten Advokaten E. Péquignot in Saignelégier zitierte er den Satz: «Wenn die Politik ins Gerichtshaus dringt, geht die Gerechtigkeit hinaus.»

So hat er, allem Drängen seiner politischen Freunde zum Trotz, sich nie für den Großen Rat aufstellen lassen. Wohl aber gab er sich einmal her für eine Kandidatur als Regierungsrat in Baselstadt; sie war aussichtslos, und eine allfällige Wahl hätte zur Aufgabe des Richteramtes geführt. Später, als er schon im Appellationsgericht saß, suchten die bürgerlichen Parteien von Baselland ihn zu bewegen, sich als Regierungsrat vorschlagen zu lassen und so zu helfen, die zerrissenen Parteiverhältnisse zu überbrücken. Er erwog das Angebot sehr ernsthaft, denn er

liebte Baselland und fühlte sich seinem Staatswesen und seinem Volke gegenüber verpflichtet, und es bedurfte des Eingreifens des Regierungsrates der Stadt, um ihn dieser zu erhalten.

In beiden Halbkantonen stark verwurzelt, war er ein gegebener Freund und eifriger Verfechter der Wiedervereinigung der beiden. Die Trennung war ihm geschichtlich verständlich, aber ein Fehler, den wegen der geographischen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten die geschichtliche Entwicklung wiedergutmachen soll. Als genauer Kenner beider Teile arbeitete er mit am Entwurf einer Verfassung für den Gesamtkanton; Krankheit hinderte ihn, bei den letzten Abstimmungen aktiv einzugreifen.

Feste politische Ueberzeugung drängt zur Aeüßerung, zur Gewinnung von Gesinnungsgenossen, von Mitarbeitern. So ist es nicht verwunderlich, daß Dr. Abt zur Feder griff. Als Student vertrat er, von Dr. Ernst Feigenwinter gerufen, den Redaktor des «Basler Volksblattes» während der Ferien; er blieb diesem Organ der Katholiken Basels treu bis ins Alter, wo nach seinem Rücktritt vom Amte seine regelmäßigen Ueberblicke über die Ereignisse der Woche von den Lesern mit Spannung erwartet und mit Zustimmung gelesen wurden.

Recht gerne oder sogar mit Vorliebe begab er sich unter den Strich; mit manchem köstlichen Feuilleton hat er Genuß und Freude bereitet. Denn ein Irrtum wäre es, sein Verhältnis zur Presse lediglich aus seinem Interesse an der Politik zu erklären. Er schrieb schon in jungen Jahren über seine Wanderungen in «Die alte und neue Welt», als Student und alter Herr in die Monatsschrift des Schweizerischen Studentenvereins, dann in die «Schweizerische Rundschau», mit deren Mitbegründer, Hans von Matt in Stans, er eng befreundet war. Den beiden war gemeinsam das Interesse am ganzen Kulturgebiet in katholischer Schau. Dieses führte Dr. Abt auch zur Mitarbeit im Verein für christliche Kultur.

Dr. Abt hatte eine Freude am Schreiben; er schrieb

gern und gut; es drängte ihn, seine Beobachtungen an Land und Leuten, sein Wissen um ihre Geschichte und Gebräuche, sein Mitfühlen und Miterleben des Vergangenen und Gegenwärtigen darzustellen und mitzuteilen. Und er wußte viel und nahm Anteil an allem, was Leben heißt. Er schilderte die Heimatstadt Basel, das Birseck «Um den Arlesheimer Dom», erzählte von alten Kirchlein um Basel, von Fahrten ins weingesegnete, burgengekrönte Elsaß mit seinen einst so wehrhaften Städtchen, von Straßburg mit seinem Münster, der Stadt, mit der ihn Erinnerungen aus der Studienzeit und Familienbeziehungen verbanden. Mancher seiner Leser verdankt ihm, daß ihm die Augen aufgingen für die Schönheiten der Natur und die reiche Kultur der Gegend am Oberrhein um Basel herum.

Alte, immer wieder aufgefrischte Jugenderinnerungen und treu gepflegte Freundschaften ließen Dr. Abt plaudern und berichten aus Schwyz und den übrigen Kantonen um den Vierwaldstättersee; fürs Wallis und Graubünden hegte er eine besondere Liebe, und immer wieder zog es ihn nach Vorarlberg und nach Tirol beidseits des Brenners, denen er seit seiner Schul- und Studienzeit in Feldkirch und Innsbruck zugetan war. Sein Rechtsgefühl stieß sich an vielem in den Friedensverträgen, die dem Weltkrieg folgten; am meisten aber schmerzte ihn, daß die Südtiroler mit allen Mitteln zu Vollitalienern umgemodelt werden sollten; das letzte, ihre Vertreibung aus der Heimat, hat er allerdings nicht mehr miterlebt.

Wir können uns nicht erinnern, daß Dr. Abt je gezeichnet hätte. Mit der Hand und dem Stift verstand er es wohl nicht, um so besser aber mit dem Wort und der Schrift. Er besaß ein erstaunliches Auge und Gedächtnis für Landschaftsformen, und so bescheiden er sonst von sich sprach, so rühmte er sich doch einmal uns gegenüber — und das nicht zu Unrecht —, das genaue Bild einer vor zwanzig Jahren geschauten Gegend sich derart in Erinnerung rufen zu können, daß er die Umriss der Berge zeichnen könnte.

Aber nicht erst post festum wollte Dr. Abt andere durch Erzählen und Schildern teilnehmen lassen an den Genüssen seiner Fahrten; er lud frohe Gesellen zu ihnen ein und zog, zwar nach sorgfältig von ihm vorbereitetem, aber keineswegs pedantisch eingehaltenem Plane, mit ihnen durch die Welt. So hat er manchem Freund die Lust am Wandern über Höhen und Täler, aber auch am eigentlichen Bergsteigen geweckt. Er glich darin etwas einem andern Basler, den er hochschätzte, dem Zoologieprofessor Friedrich Zschokke. Wie dieser war er ein eifriges Mitglied des Schweiz. Alpenklubs, einer von der guten alten Schule, welche in den Bergen die Schönheiten der Schöpfung genießt und ob ihrer Erhabenheit den Schöpfer preist, Anstrengungen und Gefahren nicht scheut, aber nicht auf Rekordleistungen ausgeht.

Freunde und recht gute Bekannte besaß Dr. Abt manche und mancherorts, aus der Schul- und Studienzeit, aus dem Schweiz. Studentenverein, dessen Basler Sektion, der Rauracia, er treu zugetan war, aus den Kreisen der Juristen, Politiker und Journalisten, der Aerzte und der Theologen und bei den einfachen Leuten zu Stadt und zu Land, mit denen ihn das Leben irgendwie und -wo zusammengebracht hatte. Man spürte ihm z. B. an, daß er sich als Mitglied der Zunft zum goldenen Stern unter den Zunftgenossen wohl fühlte, und er wußte — und freute sich dessen —, daß er geschätzt wurde. Seine abgeschlossene, harmonische Persönlichkeit machte Eindruck, weckte Vertrauen und zog an, und man vergaß sie nicht so leicht. Er wiederum gedachte gerne seiner Freunde und jener Männer, mit denen ihn ernste Arbeit oder frohe Geselligkeit zusammengeführt hatte, und er unterließ es nicht, sich durch einen Gruß, einen Brief, einen kurzen Besuch in Erinnerung zu rufen. Er täuschte sich nicht im Bewußtsein, willkommen zu sein. Er verstand auch Verbindungen unter seinen Freunden zu schaffen und brachte es dazu, daß sich eine schöne Zahl öfters und zum Teil regelmäßig trafen.

In seinem Verkehr war er abhold jeder konfessionellen Abschließung, ja er ging etwas darauf aus, sie zu durchbrechen, wohl weil er selbst namentlich in jüngern Jahren unter ihr gelitten und erfahren hatte, welcher Schaden aus ihr unserem Volke erwächst. Bei ihm war keine Gefahr vorhanden, im Verkehr mit Andersdenkenden etwas von seinen Grundsätzen und seiner Ueberzeugung preiszugeben. So wenig er einer solchen Zumutung nachgegeben hätte, so sehr achtete er die Grundsätze und Ueberzeugungen anderer, und so blieben Erörterungen religiöser Fragen mit ihm stets auf dem Boden der Sachlichkeit und wurden mit der ruhigen Würde geführt, die ihrer Bedeutung entspricht.

Bei allem Ernst seiner Lebensauffassung und Lebensführung liebte er frohe Geselligkeit und besaß jenen Humor, der, weil nicht nur aus Ueberlegenheit, sondern auch aus wohlwollender Nachsicht mit unsern menschlichen Schwachheiten quellend, nicht verletzt, sondern befreit. Nur hie und da äußerte sich auch bei ihm Basler Art in jenem scharfen Spott, den nur Basler unter sich ertragen. Seine Freunde, namentlich die jüngern, förderte er durch Rat und Tat; er saß gerne mit ihnen bei einem guten Glase zusammen und freute sich an jugendlichem Frohsinn und verstand, verzieh es sogar, wenn er gelegentlich in Uebermut umschlug.

Die erste Ehe Dr. Abts war kinderlos geblieben; die zweite Gattin schenkte ihm eine Tochter und einen Sohn. Seiner Familie war er sehr zugetan; auch in Basel hatte er sich nach Jahren im eigenen Hause, wie einst in Arlesheim, heimisch eingerichtet, und groß war seine Freude an den ersten Geh- und Sprechversuchen seines Enkels. Leider war ihm der Genuß dieses Familienglücks und das Arbeiten und Schreiben und Wandern ganz nach eigener Lust und Freude, frei von Amts- und Berufspflichten nur wenige Jahre gegönnt.

Die Achtung und hohe Wertschätzung, welche Dr. Abt überall genoß, ergab sich aus seiner offenen, männlichen Grundsätzlichkeit, aus dem strengen Maßstab, den er an

sich selbst in der Erfüllung seiner Pflichten anlegte, aus der unparteiischen Sachlichkeit in der Beurteilung anderer, wozu für ihn auch gehörte, daß menschliche Schwächen nicht erschwerend, sondern mildernd in Betracht fallen können. Diese Haltung wuchs aus dem Glauben, daß der Mensch hienieden nicht zunächst sich selbst suchen solle, sondern im Dienste Gottes und durch ihn im Dienste seiner Mitmenschen stehe. Darum lieb er Hilfesuchenden aller Art Gehör und lehnte auch nach seinem Rücktritt vom Amte unerfreuliche und schwere Aufgaben nicht ab, wenn ihre Uebernahme von ihm als ein Dienst für das Gemeinwesen verlangt wurde. Unbewußt mag er dabei sich zu viel zugemutet haben, und beim Schwinden seiner Gesundheit und Kraft stiegen ihm Zweifel auf, ob er bis zuletzt die richtige Lösung gefunden habe, und ob es ihm immer gelungen sei, die Grenze zwischen Gerechtigkeit und Milde, zwischen den harten Anforderungen der menschlichen Gemeinschaft und der wohlwollenden Rücksicht auf den einzelnen zu finden.

Blicken wir auf das ganze Leben Dr. Abts zurück, so müssen wir ihn doch preisen als einen Menschen, dem die Gnade verliehen war, die ernsten Aufgaben des Lebens froh zu meistern, der das Schöne und Gute erfaßt und andern erschlossen hat, und dem seine Familie, seine Freunde und alle seine Mitbürger Dank schulden für das, was er ihnen gewesen ist, für das, was er ihnen in reichem Maße gegeben hat. Glückliche Stadt, die sich immer wieder solcher Männer rühmen darf!
